



Für eine progressive, streitbare Kultur- und Bildungsarbeit

*Liebe Mitbürgerinnen,
liebe Mitbürger,*

fassungslos haben wir alle vor einigen Wochen zur Kenntnis nehmen müssen, dass das Taliban-Regime in Afghanistan zwei über 1000 Jahre alte Buddha-Statuen hat vernichten lassen.

Ob es aus mangelnder Toleranz gegenüber der andersartigen Religion oder aus Unkenntnis und somit aus Furcht vor einer anderen Kultur geschah, ist müßig zu beantworten.

Es liegt eine zwingende Stringenz darin, dass alle Nicht-Muslime in Afghanistan nun auch einer öffentlichen Kennzeichnungspflicht unterliegen, was bestätigt, dass der Wurzelgrund solcher Motive immer Intoleranz und Furcht ist. Diese Gitterstäbe verhindern, dass man die andere Religion, die andere Kultur als Bereicherung des Eigenen erfährt. Denn nur der Blick auf das Andere lässt das Besondere des Eigenen neu erkennen.

Unsere Geschichte hat uns da mehr als leidvolle Erfahrungen machen lassen.

Der Kultur, verstanden als gewachsene Geschichte, Pflege von Tradition und Wegweiser für die Zukunft einer Gesellschaft, kommt also eine Aufgabe zu, die nicht von außen eine Zerstörung oder willkürliche Zäsur erfahren darf. Wir müssen unsere Kräfte bündeln, um für die eigene



Gregor Kathstede
Mitglied des Rates der Stadt
Krefeld und des Beirates des
Villa Merländer e.V.

Kultur und gerade damit auch für andere Kulturen einzustehen und sie zu schützen. Gleichgültigkeit in dieser Hinsicht ist Unmenschlichkeit. Gerade darin liegt die besondere Gefahr unserer modernen Gesellschaft: Als Spaßgesellschaft charakterisiert, steht sie immer in der Gefährdung, das Hauptaugenmerk auf Events und Action zu richten und kulturelle Fragen aus dem Blick zu verlieren. Hier sind wir alle gefordert: Kämpfen wir für eine solide, aber auch progressive und streitbare Kultur- und Bildungsarbeit. Mühen wir uns, die eigene Kultur als Grundpfeiler jeglicher geistigen Auseinandersetzung zu verstehen, um offen zu sein für neue und unbekannte Dinge. Die Kultur in allen Facetten darf nicht das Betätigungsfeld einiger weniger sein, sondern

Merländer-Brief 4 September 2001

1 Gregor Kathstede:

„Für eine progressive und streitbare Kultur- und Bildungsarbeit“

2 Vereinsmitteilungen:

- Wechsel an der Kasse
- Beitragsumstellung
- Neue Reihe - Merländer Beiträge 1
- IMPRESSUM

3 Ein Stück zurück:

Die Dokumentationsstelle in der Villa Merländer Krefeld-Tuch - Campendonks Katzen

4 Villa Merländer

besucht Campendonk-Ausstellung
Der historische Kommentar

5 Günter Nowojski zu

Rudolf Hirsch:
„Um die Endlösung“

6 Dr. Hans Brender ist tot

7 Zwangsarbeiter-entschädigung

8 Pressespiegel

12 Veranstaltungen

In memoriam
Aurel Billstein

die Beschäftigung mit Kultur muss dem persönlichen inneren Bedürfnis jedes Einzelnen entsprechen. Dann haben Ängste und Intoleranz keine Chance!

Gregor Kathstede

Wechsel an der Vereinskasse

Vorstand dankt Ursula Reimann

In der Jahreshauptversammlung 2001 wurde Annemarie Vössing als neue Kassiererin des Villa Merländer e.V. gewählt. Die bisherige Kassiererin Ursula Reimann hatte aus persönlichen Gründen ihren Rücktritt erklärt. Der Vorstand bedauerte diese Notwendigkeit und bedankte sich bei Frau Reimann für die erfolgreiche Zusammenarbeit. Bei Frau Reimann stimmte nicht nur die Kasse, sondern ihrem Engagement in Sachen Spendensammeln verdankt der Förderverein eine Ausstattung, die z. B. die Ausstellung der Encke-Fotos einschließlich der Werbung und der Öffentlichkeitsarbeit möglich machte. Frau Vössing ist per Post über die Vereinsadresse zu erreichen (Villa Merländer e.V., c/o NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld, 47792 Krefeld). Ihre private Telefonnummer: 02151 – 662 35 ■

Euer Euro, unser Euro

Umstellung der Beiträge

Dummerweise hatte bei der Jahreshauptversammlung 2001 niemand daran gedacht, dass nicht nur die Kassiererin in diesem Jahr wechselt, sondern auch gleich die ganze Kasse: von DM auf Euro. Der Vorstand erkundigte sich, ob den nun eine weitere Hauptversammlung nötig sein, um das Versäumte nachzuholen. Der juristische Beistand meinte, dass nein, da sich an der Höhe des Beitrages durch die Währungsumstellung nicht zwangsläufig wesentlich ändern würde. Der Vorstand hat daher beschlossen, die Beiträge in Euro auf gerade Summen abzurunden. Der Mindestbeitrag liegt 2001 bei 10 DM oder 5 Euro (entsprechend 9,80 DM), die zusätzliche Spende beträgt mindestens 50 DM oder 25 Euro (entsprechend 48,90). ■

Winfried Schittges

„Villa: Mahnung für die Gegenwart“

In einem Gratulationsschreiben an Annemarie Vössing schreibt Winfried Schittges, MdL und Kreisvorsitzender der CDU am 19. April 2001: "Nicht zuletzt durch die politische Unterstützung der Mehrheitsfraktion im Rat unserer Stadt ist es gelungen, die Villa Merländer als beeindruckendes Zeugnis der Vergangenheit und als Mahnung für die Gegenwart zu erhalten. Der Nationalsozialismus betraf nicht nur die Gesellschaft insgesamt, sondern stellte auch eine Bedrohung für jeden einzelnen dar, dessen persönlicher Hintergrund und Lebensstil den Vorstellungen der damals herrschenden widersprach. Dass dieser Umstand den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, darunter gerade auch vielen Jugendlichen, so überzeugend dargestellt wird, ist ein bleibendes Verdienst eines durchdachten Konzeptes." ■

Neue Reihe:

Merländer-Beiträge 1

Als erstes Heft in einer neuen Veröffentlichungsreihe "Merländer-Beiträge" soll nach den Sommerferien ein kleiner Band mit den Reden von Oberbürgermeister Dieter Pützhofer und dem Vorsitzenden des Villa Merländer e.V. Eugen Gerritz zum Gedenktag an die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung im Januar 2001 erscheinen. Der Villa Merländer e.V. kommt damit zahlreichen Wünschen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung nach, die die Reden noch mal nachlesen wollten. Ergänzt werden die Texte durch den Abdruck des Programms mit den Fundstellen aller Dokumente, die am 28. Januar von den Theaterleuten vorgetragen worden sind. Damit wird die Gedenkstunde auch für weitere Interessierte nachvollziehbar. Die Dokumente können dank der Quellenangabe beschafft und z. B. im Schulunterricht eingesetzt werden.

Mit den Merländer-Beiträgen soll eine Lücke zwischen dem Merländer-Rundbrief, der den Charakter eines Vereinsrundschreibens beibehält, und der Edition Billstein, der wissenschaftlichen Veröffentlichungsreihe der NS-Dokumentationsstelle, geschlossen werden. Es hat sich herausgestellt, dass insbesondere Vortragsmanuskripte von Veranstaltungen in der Villa Merländer in der Regel zu lang für den Rundbrief sind, aber zu kurz, um sie in die Edition Billstein aufzunehmen. Die Merländer-Beiträge sollen ein Forum dazwischen sein — einem Thema gewidmet, schnell zu produzieren und offen auch für aktuelle Debatten. ■

IMPRESSUM

Merländer-Brief - 4/2001

Herausgeber: Vorstand des Fördervereins Villa Merländer e.V.
Redaktion: Richard Gericke (verantwortl.)

Sollbrüggenstraße 61,
47800 Krefeld, Tel. 596996
Dr. Ingrid Schupetta, Götz Waninger
Die Herstellung des Merländer-Briefes wurde unterstützt von der SWK Stadtwerke Krefeld AG

Die NS-Dokumentationstelle in der Villa Merländer Ein Stück zurück

Freundinnen und Freunde der Villa Merländer haben mitbekommen, dass im vergangenen Winter in Politik und Verwaltung intensiv über die Rückkehr der NS-Dokumentationsstelle in ihre angestammten Räume in der Villa Merländer diskutiert wurde. Dabei setzt sich langsam die Erkenntnis durch, dass es hier nicht um ideologische Positionen gehen kann, sondern um ganz praktische Fragen. Sollten die Mitarbeiter, die eine bestimmte Arbeit erledigen, wie z. B. Führungen durch die Ausstellung in der Villa Merländer und den Campendonk-Raum nicht auch dort ihren Arbeitsplatz haben, wo die Arbeit anfällt?

Es wurde geprüft, ob es nicht möglich wäre, eine gemeinsame Nutzung des Hauses durch die NS-Dokumentationsstelle und das Kulturbüro zu erreichen. Dies mußte verworfen werden, da es nur um den Preis einer Teilung der Dokumentationsstelle zu erreichen gewesen wäre. Der Verbleib der Dokumentation und der Bibliothek im Stadtarchiv – aus Platzgründen – hätte lediglich dazu geführt, dass die Mitarbeiter nun in die andere Richtung hätten pendeln müssen. Als Kompromiß wurde eine Lösung gefunden, die hoffentlich ab dem Herbst/Winter umgesetzt werden kann: der Villa Merländer e. V. stellt eine Kraft ein, die ihren befristeten Arbeitsplatz in der Villa Merländer (im ehemaligen Büro Sauerland-Freer) haben wird. Aufgabe der Neuen / des Neuen soll die Intensivierung der pädagogischen Arbeit sein. Besucherinnen und Besucher der Villa Merländer hätten damit endlich wieder einen Ansprechpartner vor Ort. Inzwischen werden Stimmen laut, die sich mit einer ganz anderen ganz pragmatischen Frage beschäftigen: Wie lange kann

sich eine Stadt mit einer Viertel-million Einwohner ein Kulturbüro weit außerhalb zentraler Einrichtungen leisten, in dem der

Kartenvorverkauf für städtische Kulturveranstaltungen im zweiten Obergeschoß (ohne Aufzug) stattfindet? ■



Jahrestuch 2001 des Krefelder Verkehrs- und Werbevereins Campendonks Katzen

Auf Hochtouren laufen derzeit die Vorbereitungen für das Jahrestuch 2001 beim Krefelder Verkehrs- und Werbeverein. Nachdem es im letzten Jahr Schwierigkeiten bei der Motivsuche gegeben hatte, gab es in diesem Jahr die Idee, ein "sicheres" Krefeld-Motiv zu nehmen: Heinrich Campendonks Wandgemälde in der Villa Merländer. Da Gewinne aus dem Verkauf der Seidentücher dem Villa Merländer e. V. zu Gute kommen sollen, ließen sich die Ehrenmitglieder des Fördervereins Wilma und Herbert Campendonk davon überzeugen, dass sie mit ihrer Zustimmung zu der Reproduktion ein gutes Werk tun würden. Es sei ihnen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt.

Auch die Mitglieder des Verkehrs- und Werbevereins, denen die Wandbilder auf ihrer Jahreshauptversammlung in der Villa Merländer vorgestellt wurden, hatten keine Einwände. Die Auswahl eines Bildausschnittes fiel allerdings nicht leicht. Zum Schluß fiel die Wahl jedoch auf die Bildmitte der linken Wand: die drei geheimnisvollen Katzen-tiere, Symbol von Wildheit und Anschmiegsamkeit zugleich. Was wäre besser für den Naturstoff Seide geeignet? Da die bunten Farben der Wandgemälde ohnehin so samtig wirken, dass Besucherinnen und Besucher die Bilder gerne mal anfassen würden, darf man auf die Wirkung des Seidendrucks gespannt sein. Die limitierte Auflage wird im Herbst erscheinen. ■

Villa Merländer Verein besucht Campendonk-Ausstellung Monumentale glasmalerische Werke

Am 15. September 2001 wird der Villa Merländer e.V. eine Tagesfahrt zum Schloss Moyland unternehmen. Geplant ist der Besuch der *Campendonk*-Ausstellung (S. Kasten).

Die Ausstellung schließt zeitlich an die Krefelder Präsentation von 1989 an. Sie gibt erstmalig einen Überblick über Campendonks künstlerisches Schaffen während der Zeit seiner Professuren an den Akademien in Düsseldorf und Amsterdam. Im Mittelpunkt stehen monumentale glasmalerische Werke mit Entwürfen und Zweitausführungen von Fenstern. Ölgemälde und Aquarelle der späten vierziger Jahre bilden einen weiteren Schwerpunkt. Wir haben einen geführten Rundgang durch die Ausstellung organisiert, anschließend werden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer "Niederrheinischen Kaffeetafel" im Museumsrestau-

rant stärken können. Da An- und Abfahrt individuell organisiert werden, besteht danach noch die Möglichkeit zu einer Besichtigung der ständigen Ausstellung. Kostenbeitrag 30 DM. Bei der Jahreshauptversammlung hatten wir schon einige Anmeldungen. Wegen Restplätzen bitte anrufen: 02151 – 86 27 02 oder – 03

Heinrich Campendonk. Die zweite Lebenshälfte eines "Blauen Reiters"

Ausstellung im Museum Schloss Moyland, 05.08. bis 18.11.2001.

Öffnungszeiten: vom 1. April bis zum 31. Oktober Dienstag bis Freitag 10 - 18 Uhr und Samstag sowie Sonntag 10 - 19 Uhr; vom 1. November bis zum 18. November Dienstag bis Sonntag 10 - 17 Uhr

Recherchen in Riga über das Schicksal der deportierten Jüdinnen und Juden

Eine Reise nach Riga nutzte die Leiterin der NS-Dokumentationsstelle Dr. Ingrid Schupetta, zu Recherchen über das Schicksal der im Dezember 1941 nach Lettland deportierten Krefelder Jüdinnen und Juden. Sie hatte Gelegenheit, mit dem Leiter des Jüdischen Dokumentationszentrums, Herrn Margers Vestermanis, zu sprechen.

M. Vestermanis überlebte selber nur durch Zufall die großen Mordaktionen an den lettischen Juden Ende 1941. Er erinnerte sich, bei einem Arbeitskommando auf dem SS-Truppenübungsplatz in Dondangen einen Leidengenossen aus Krefeld getroffen zu haben: Werner Samuel aus Hüls. Dr. Schupetta erfuhr, dass die Krefelder im Ghetto in der „Düsseldorfer Straße“ untergebracht waren. Ein Teil der mittlerweile 200 Jahre alten Holzhäuser steht immer noch und ist bewohnt. Überraschend viele relevante Akten (Reichskommissariat Ostland, Gebietskommissariat Riga, Höherer SS- und Polizeiführer Ostland) fanden sich im Staatsarchiv. Es kann angenommen werden, dass bislang nicht bekannte Informationen noch in den Akten schlummern – eventuell sogar Arbeitskarten mit Porträtfotos der Deportierten.

Der historische Kommentar:

"Ich bin Mensch dank der Natur; Franzose bin ich dank eines Zufalls."

(Montesquieu, zitiert nach DIE ZEIT vom 22. März 2001)

"Die Torheit unserer Natur treibt hauptsächlich drei Sprößlinge: Ehrgeiz, Eitelkeit und Stolz. Zwischen diesen beiden letzteren beruht der Unterschied darauf, dass der Stolz die bereits feststehende Überzeugung vom eigenen überwiegenden Werte in irgendeiner Hinsicht ist; Eitelkeit hingegen der Wunsch in anderen eine solche Überzeugung zu erwecken. [...]"

Die wohlfeilste Art des Stolzes hingegen ist der Nationalstolz. Denn er verrät in dem damit Behafteten den Mangel an individuellen Eigenschaften, auf die er stolz sein könnte, indem er sonst nicht zu dem greifen würde, was er mit so vielen Millionen teilt. Wer bedeutende persönliche Vorzüge besitzt, wird vielmehr die Fehler seiner eignen Nation, da er sie beständig vor Augen hat, am deutlichsten erkennen.

Aber jeder erbärmliche Tropf, der nichts in der Welt hat, darauf er stolz sein könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er gerade angehört, stolz zu sein: hieran erholt er sich und ist nun dankbar bereit, alle Fehler und Torheiten, die ihr eigen sind, mit Händen und Füßen zu verteidigen."

(Arthur Schopenhauer, Von dem was einer vorstellt, in: Aphorismen zur Lebensweisheit, Darmstadt 1989, s. 428 ff.)

Günter Nowojski zur Neuauflage von Rudolf Hirschs „Um die Endlösung“ „Dankbar sein für das leidenschaftliche Erinnern“ Buchpräsentation am 22. März 2001 auf der Leipziger Buchmesse

Ich finde es gut – und nicht nur interessant –, in der Veranstaltungsreihe „Jüdische Lebenswelten“ ein Buch vertreten zu sehen, das als ein unbearbeiteter Nachdruck von 1982 auf dieser Messe erscheint: Rudolf Hirschs Prozessberichte „Um die Endlösung“.

Gerichtsreporter der „Wochenpost“

Darin hat der in der DDR als jahrzehntelanger Gerichtsreporter der „Wochenpost“ berühmt gewordene Schriftsteller und Publizist nicht wie sonst die Alltagskriminalität in seinem Lande beschrieben, worauf die Leser der „Wochenpost“ allwöchentlich sehnlichst warteten, sondern er hat – neben den Zusammenfassungen von Protokollen des Prozesses um die Köpenicker Blutwoche 1950, des ersten Auschwitz-Prozesses 1963-1965 in Frankfurt am Main, des Prozesses gegen den SS-Arzt Dr. Horst Fischer 1966 in Berlin, des zweiten Auschwitz-Prozesses 1966 in Frankfurt am Main, des Euthanasie-Prozesses 1967 in Frankfurt am Main, des Majdanek-Prozesses 1975-1979 in Düsseldorf und des Lischka-Prozesses 1979-1980 in Köln –, neben den Zusammenfassungen von Protokollen all dieser Prozesse also vor allem seine Beobachtungen und Gedanken notiert, die es wert sind, heute, gerade heute noch einmal ins Gedächtnis zu rücken.

Der Auschwitzprozess

Man sollte dankbar sein für das leidenschaftliche Erinnern dieses

Mannes daran, dass es Verflechtungen gab, die man nur schwer zugeben wollte während all dieser Prozesse. Im Auschwitz-Prozess wurde gegen sechs Angeklagte lebenslängliche Haftstrafe verhängt. Aber die Rolle der Industrie, der Ministerialbehörden, der Wehrmacht wurde nicht erwähnt. Im Gegenteil: Der Landgerichtsdirek-

**Rudolf Hirsch,
Um die Endlösung.
Prozeßberichte,
Berlin 2001,
ISBN 3-320-02020-X,
320 Seiten ; (39,80 DM)**

tor und spätere Senatspräsident, Hans Hofmeyer hat in seiner Urteilsbegründung Wehrmacht und Justiz ausdrücklich angenommen. Er hat sogar die These vertreten, die Justiz war bis auf wenige Ausnahmen integer. Die Motive dieser Begründung sind nur allzu klar.

Rudolf Hirsch, 1998 im Alter von 91 Jahren verstorben, hatte gute Gründe, sich dieser Berichtsarbeit zu unterziehen. Er war prädestiniert dafür.

Der Weg Rudolf Hirschs

1907 geboten, einer wohlhabenden jüdischen Krefelder Kaufmannsfamilie entstammend, wurde er von den Nazis durch ganz Europa gehetzt. Als Jude im Widerstand kehrte er 1935 noch einmal nach Deutschland zurück, schloss sich der Gruppe „Neu-Beginnen“ an, musste aber, als die Situation immer bedrohlicher für ihn wurde, 1937 das

Land seiner Geburt erneut verlassen und gelangte schließlich, zunächst in Schweden vergeblich um Asyl nachsuchend, nach Tel Aviv. Das Gefühl seiner Verantwortung gegenüber seinen jüdischen Leidensgefährten, vor allem auch gegenüber der Mutter, die er nicht mehr retten konnte, ließ ihn nie los.

— Ich habe meinen Freund Rudolf Hirsch nur einmal weinen sehen: als er mir berichtete, wie sehr es ihn bis ins hohe Alter belastete, dass er die Mutter nicht retten konnte. —

Leidenschaftliches Berichten von den Nazi-Verbrechen

Nach seiner Rückkehr nach Ostdeutschland ging er ruhelos zu den zahlreichen Prozessen gegen die Peiniger der Juden und all der anderen Opfer des Nazi-regimes und berichtete, leidenschaftlich wie kein anderer, von ihren Verbrechen.

In dieser Aufgabe sah er den Sinn seines Überlebens; er vermochte durch sein leidenschaftliches Berichten den Blick des Lesers zu schärfen für den Zusammenhang von wesentlichen Ursachen und fortwirkenden Erscheinungen, die uns viele Historiker bisher schuldig geblieben sind.

In seinen literarischen Werken und nicht zuletzt in dem nun wieder aufgelegten Buch „Um die Endlösung“ lebt Rudolf Hirsch fort als eine unersetzbar erinnernde und mahnende Stimme.

FORTSETZUNG auf Seite 6

FORTSETZUNG von S. 5: Aus R. Hirschs Prozessberichten:
Dezembermorgen in Auschwitz

Aus dem Bericht über einen Ortstermin des Gerichtes im Jahr 1964 — Dezembermorgen in Auschwitz:

„Wir kommen in dicken Wintermänteln, mit Pelzmützen auf dem Kopf und Handschuhe an, und wir fahren in Autos und Autobus zum Stammlager Auschwitz. Wir sehen die düsteren, engen Ziegelbauten. Dann fahren wir auch in das etwa drei Kilometer entfernte Lager Auschwitz-Birkenau, geplant und gebaut für hunderttausend Häftlinge. Wir gehen über die Rampe zu den Trümmern der Krematorien, zu den Scheiterhaufen und es friert uns. Und wir sind froh, als wir wieder hinausgehen. Es ist kalt. Und wir schämen uns

[...] Schade, dass nur ein Richter des Frankfurter Schwurgerichts, Amtsgerichtsrat Walter Holz, das mit eigenen Augen gesehen hat. Warum sind die beiden anderen Berufsrichter und die sechs Geschworenen nicht mit da? Sie hätten hier das wirkliche Bild von Auschwitz bekommen. Sie hätten bemerken können, wie eng alles war. Sie hätten verstanden, dass es im Stammlager Auschwitz einfach kein Geheimnis gab.“ (141 f.) ■

Westdeutsche Zeitung
KR, 14.3.2001

Dr. Hans Brender ist tot

Villa Merländer hat einen Freund verloren

Im Alter von 88 Jahren ist am 29. Januar 2001 Dr. Hans Brender gestorben. Die Villa Merländer verlor mit Dr. Brender einen Freund, der die Arbeit der NS-Dokumentationsstelle in kritischer Solidarität begleitete. Hans Brender war ein gebürtiger Krefelder, Jg. 1912. Er begann sein Studium in Frankfurt am Main in dem von Max Horkheimer gegründeten Institut für Sozialforschung. Mit der erzwungenen Emigration des Gründers wurde das Institut 1934 nach New York verlegt. Hans Brender blieb in Deutschland und studierte nun Medizin. Da er ein sogenannter Halbjude war – als solchen hatten ihn die Nazis wegen seiner jüdischen Mutter eingestuft – konnte er das Studium nicht mit einer Promotion abschließen. Die Zulassung als Arzt wurde ihm verweigert. Hans Brender fand Arbeit in einem pharmazeutischen Unter-

nehmen. Erst nach der Befreiung konnte er den Dokortitel erwerben. Der Arztberuf entsprach Hans Brenders sozialem und politischen Engagement. Mehr noch tat dies allerdings der Journalismus, dem sich Dr. Brender bis zu seinem Lebensende widmete. Dabei blieb er auch dem Kommunismus treu, zuletzt innerhalb der Krefelder PDS. Freunde fand er in seiner offenen, auf Andere zugehenden Art allerdings auch außerhalb dieses begrenzten Spektrums.

Wie intensiv er sich bis zu seinem Tode um gesellschaftliche und politische Zustände sorgte, zeigt eine Episode, von der Dr. Gerritz berichtete. Am 27. Januar 2001 bekam letzterer einen Anruf von Dr. Brender, der im eher flüchtig bekannt war. Dr. Brender entschuldigte sich, dass er an der Gedenkveranstaltung in der

Museumsscheune nun nicht mehr teilnehmen könne, wohl aber wisse, dass ein Referat von Dr. Gerritz gehalten werden würde. Dr. Brender bat Dr. Gerritz in seiner Ansprache nicht nur auf die Ereignisse vor 1945 einzugehen, sondern auch unbedingt auf die Gefahren hinzuweisen, die unserem Gemeinwesen heute von Neo-Nazis und rechten Gewalttätern drohen. Als Dr. Gerritz sich nach dem Befinden seines Gesprächspartners erkundigte, erfuhr er, dass Dr. Brender sich in einem Hospitz befände und bald sterben würde.

Dr. Hans Brender starb einen Tag später. Freunde hatten ihm am Sonntag nachmittag noch von dem großen Erfolg der Veranstaltung und von der bewegenden Rede berichten können, in der Dr. Gerritz tatsächlich auch vor der rechten Gewalt gewarnt hatte. ■

Am Anfang: Das Wort

Von Wolfgang Radau

derheiten. Am Anfang war das Wort – schon immer.

Na, können wir da nicht zufrieden sein? Unsere Soldaten auf die es ankommt – nämlich die im Kosovo-Einsatz – leisten einen erstklassigen Dienst. Was sind dagegen schon die paar Verrückten, die Kasernen-Toiletten beschriften oder Heil Hitler großen. So lange niemandem Gewalt angetan wird...

Bundestagspräsident Thierse hat selbstverständlich Recht, wenn er in der Zusammenballung junger Menschen „beim Bund“ eine Chance sieht, politische Bildung und Demokratieerziehung zu leisten. Die eigentliche Aufgabe der Streitkräfte ist jedoch eine andere als die einer Nachhilfschule der Nation. Was, zum Beispiel, lernen die, die nicht in die Kaserne gehen?



Die Bundeswehr ist nicht irgendeine Zusammenrottung gelangweilter Eckensteher. Wer Uniform trägt, repräsentiert in besonderem Maße unseren Staat und sein Gewaltmonopol. Wenn der Wehrbeauftragte Penner einen Anstieg rechtsextremer Straftaten um 45 Prozent beklagt, dann ist das kein Indiz für kleinliche Empfindlichkeit. Sondern ein ernst zu nehmender Hinweis auf eine Entwicklung in unserer Gesellschaft: vom scheinbar harmlosen Witz über verbale Kraftmeierei bis zur körperlichen Gewalt gegen Min-

Der Bericht des Wehrbeauftragten signalisiert aber noch eins: dass in der Bundeswehr auch die Zahl derer angestiegen sein muss, die den laxen Umgang mit rechtsextremem Gedankengut nicht unwillkürlich durchgehen lassen. Zeit- und Berufssoldaten jedenfalls spielen im rechtsextremen Zusammenhang diesmal kaum eine Rolle. Das ist die gute Nachricht im Jahresbericht des Wehrbeauftragten.

Stiftungsinitiative Zwangsarbeiter-Entschädigung

Was geschieht in Krefeld - was soll geschehen?

Seit Ende Mai ist es endlich soweit, alle Hindernisse sind beseitigt und Zahlungen an ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges können erfolgen.

Anfragen

Dieses Ereignis hatte sich schon lange angekündigt, denn seit Monaten treffen auch in Krefeld Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ein, ob die Stadt Bestätigungen über Beschäftigungsverhältnisse bei Krefelder Firmen ausstellen könne. Offenbar haben diese Menschen nicht das Vertrauen, sich an die Partnerorganisationen der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft in ihren Heimatländern zu wenden, die entweder selber Unterlagen haben oder zunächst in dem großen Archiv des Internationalen Roten Kreuzes in Arolsen Sammelanfragen machen sollten – ein Teil der Stiftungsgelder ist deswegen extra für Personalverstärkung in Arolsen investiert worden.

Fehlende Unterlagen

In der Regel existieren bei der Stadt Krefeld keine Unterlagen, die den Aufenthalt einzelner Betroffener bestätigen können. In der alten Meldkartei sind nur jene verzeichnet, die nicht in Lagern wohnten und die gerade deswegen nicht die Kriterien der Zwangsarbeit nach der Stiftungssatzung erfüllen. Bestenfalls die Plausibilität von Lager- oder Firmenbeschreibungen kann das Stadtarchiv überprüfen – und an Firmen, wie die Bayer AG verweisen, wo vor kurzem doch noch eine Kartei aus der IG Farben-Zeit aufgetaucht ist, in der auch die Ausländer verzeichnet sind.

Die FDP hat einen Antrag an den Rat der Stadt gestellt, die Frage

der Zwangsarbeiter-entschädigung im Kulturausschuss zu diskutieren

Forum für Menschlichkeit gegründet

Auf Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich in Krefeld ein Forum für Menschlichkeit gegründet. Mitglieder sind Vertreterinnen und Vertreter gesellschaftlicher, politischer, kirchlicher und wirtschaftlicher Gruppen. Sie bilden eine "task force", die fremdenfeindlichen, rassistischen und gewalttätigen Parolen und Taten etwas entgegengesetzten möchte. Für den Villa Merländer e. V. ist Dr. Gerritz Mitglied des Forums.

Zwangsarbeiter: Mehr Personal für Stadtarchiv?

Die Fraktion der FDP und der Krefelder Wählergemeinschaft hat beantragt, dass sich der Kulturausschuss des Stadtrates auf seiner nächsten Sitzung mit der Bearbeitung der Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiter durch das Krefelder Stadtarchiv befasst. 9000 Zwangsarbeiter, womöglich wesentlich mehr, sollen während der Nazi-Gewaltherrschaft in Krefeld zwangsverpflichtet gewesen sein. 500 Anfragen sind bereits beim Krefelder Stadtarchiv eingegangen. Die dortige Bearbeitung ist unter anderem Voraussetzung für eine spätere Entschädigung der Betroffenen. Die FDP/KWG will nun von der Stadtverwaltung zunächst einmal wissen, ob die Kapazitäten des Stadtarchivs für eine zügige Bearbeitung ausreichen. Gegebenenfalls - so die FDP/KWG müsse im Stadtarchiv das Personal zwischenzeitlich „aufgestockt“ werden.

(WZ 11.6.01)

und eventuell das Personal des Stadtarchivs für diese Aufgabe zu verstärken.

Besuche ehemaliger Zwangsarbeiter ?

Seit längerem werden auch Gespräche geführt, ob es in der Stadt Krefeld demnächst einen Besuch ehemaliger Zwangsarbeiter(innen) z. B. aus der Ukraine geben könne. Solche Besuchsprogramme laufen in fast allen Nachbarstädten und es gibt Überlegungen, dass es von den Krefelder Mitgliedern der Stiftungsinitiative getragen werden könnte. Schließlich ist von vornherein eingeplant, dass nicht alle Stiftungsmittel der direkten Entschädigungszahlung dienen sollen, sondern dass ein Großteil für Projekte zur Verfügung gestellt werden wird.

Krefelder Stiftungsmitglieder

Nach einer Liste, die Anfang des Jahres veröffentlicht wurde, sind folgende Krefelder Unternehmen Mitglieder der Stiftungsinitiative: Alberdingk Boley GmbH, Colorprint Textilveredelungsgesellschaft mbH, Corenso Elfes GmbH & Co., Drink & Schlösser, GWG, Henkelhausen GmbH & Co. KG, I. U. H. Greve KG, Karl Heuck GmbH & Co. KG, KREMO-WERKE Hermanns GmbH & Co. KG, Krupp Thyssen Nirosta GmbH (ThyssenKrupp Steel), Michael Jörissen, Wintergärten - Überdachungen, Parfümerie Herschner GmbH, Siempelkamp Guss- und Anlagentechnik Holding GmbH & Co. KG, Siempelkamp Maschinen- und Anlagenbau GmbH & Co., Stockhausen GmbH (Degussa AG, Frankfurt), Tölke Holding GmbH & Co. KG und die VERSEIDAG AG. Diese Aufzählung ist nicht vollständig, da einige Mitglieder nicht öffentlich genannt werden wollen. ■

HOLOCAUST-TAG Mehr als 200 Krefelder

gedachten der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 56 Jahren.

Die Erinnerungen von Zeitzeugen machen aus anonymen Zahlen persönliche Schicksale

„Wir dürfen nicht schweigen“

VON CARSTEN ICKS

KREFELD – „Der Begriff Auschwitz ist eine schreckliche Metapher für die Ermordung von sechs Millionen Juden, für die Ermordung von Sinti und Roma, Christen, politisch Andersdenkenden und Kranken“, so Dr. Eugen Gerritz, Vorsitzender des Fördervereins der Villa Meerländer. Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das rund 60 Kilometer westlich von Krakau gelegene Konzentrationslager. Mehr als 200 Menschen gedachten dem 56. Jahrestag in der Museumscheune der Burg Linn. In seiner Ansprache mahnte Gerritz zu Zivilcourage und zur Auseinandersetzung mit dem dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte.

Persönliche Erinnerungen standen im Mittelpunkt

„Erst die Erinnerungen von Zeitzeugen“, stellte Oberbürgermeister Dieter Pützhofer fest, verdeutlichen die persönlichen Schicksale hinter den anonymen Zahlen. Und so standen die Erinnerungen im Mittelpunkt der Gedenkfeier, die vom Förderverein der Villa Meerländer – Sitz der Krefelder NS-Dokumentationsstelle – in Zusammenarbeit mit der Stadt gestaltet wurde.

14 zum Teil unveröffentlichte Dokumente aus den Jahren 1933 bis 1945 sollten dem Publikum einen Einblick in die Zeit des staatlich verordneten Massenmordes geben. Geschrieben wurden die Dokumente von Tätern und Opfern des Nazi-Terrors. Die Schriftstücke mit Krefelder Bezug, vorgelesen von Regine Andratschke, Rosemarie Weber und Michael Wenninger vom Stadttheater, berichteten über die Zerstörungswut des Novemberpogroms, über das

Erhängen von zwei polnischen Landarbeitern im Hülfser Bruch oder die Deportation nach Riga. Begriffe „defekte Personen“ oder „Ausrottung von Parasiten“ in Berichten von Gestapo-Beamten lassen die Verachtung des menschlichen Lebens erkennen.

„Die Säulen der Gesellschaft sind wir“

Gerritz erinnerte nicht nur an die Entstehung und die Verbrechen des Nationalsozialismus, sondern rief auch dazu auf, nicht wegzuse-

hen, wenn Minderheiten auf der Straße attackiert oder gedemütigt werden. Als der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog 1996 den Gedenktag einführte, habe er nicht an die Schulen oder Medien appelliert, „sondern an uns“, betonte Gerritz in seiner Ansprache: „Die Säulen der Gesellschaft sind wir“ – und das Land brauche die Zivilcourage seiner Bürger jetzt. „Die einzig angemessene Weise, diesem Ort zu begegnen, ist zu schweigen“, erinnerte sich Gerritz an einen Besuch in Auschwitz-Birkenau – „aber wir dürfen nicht schweigen“.

Der Weg - Kirchenkreis Krefeld, 11. Feb. 2001

Rheinische Post, KR, 29. Januar 2001



Mit starren Gesichtern hörten die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung den Schauspielern des Stadttheaters zu, die Originalberichte und -briefe aus der Zeit der Judenverfolgung vorlasen.

RP-Foto: Lothar Strücken

Rheinische Post, KR, 4. Mai 2001

Fotografien von Bruni Encke □ Gedankengebäude, Jüdisches Museum

Die Seele einer Architektur

Von DIETRICH HENNES

Ein Museum stellt aus. Es vermittelt dem Besucher Einblick in die eigene und fremde Kulturen; in ihm leben Vergangenheit und Gegenwart fort. Am Sonntag wird ein anderer Weg beschritten: In der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld an der Friedrich-Ebert-Straße wird das Jüdische Museum in Berlin selber vorgestellt, das im September 2001 eröffnet wird. Der Förderverein Villa Merländer zeigt Fotografien von Bruni Encke. Die Krefelderin führt den Betrachter mit ihrer Kamera in ein Haus, das noch leer, noch nicht „eingesetzt“ ist. Dabei ging es ihr nicht darum, reine Architektur festzuhalten; vielmehr verfolgt sie die Absicht, andere an ihren Eindrücken, Empfindungen und Vorstellungen teilhaben zu lassen. Ein jeder kann dann für sich sein eigenes „Gedankengebäude“ errichten.

Schwarz-Weiß-Impressionen

Die Fotografin hat ihre Impressionen in Schwarz-Weiß aufgenommen. Sie bevorzugt ausschließlich diese Art der Darstellung, weil sie ihr die Möglichkeit bietet, die Kontraste abzustufen. So sind 28 Fotos entstanden, die die Seele der Architektur erahnen lassen. Die Konturen sind oft scharf, aber nicht schneidend. In dunkle Räume fallen gleißende Lichtbänder durch nichtfarbige Scheiben. Ein Gefühl der Beklommenheit, so Encke, hätte sie umfassen, als sie zum ersten Mal das Gebäude betreten hätte. Menschen sind auf den Bildern nur in zwei Fällen zu sehen, sich wie rein zufällig begegnend.

Es bedurfte großer Anstrengungen, die Ausstellung in Krefeld zu präsentieren. Der berühmte Architekt Daniel Libeskind hat den Museumsbau entworfen. Ihm stehen die Urheberrechte an den Innenaufnahmen der Räume zu, ähnlich einem „Copyright“. Dem unermüdeten Einsatz von Dr. Eugen Gerritz, dem Vorsitzenden des Fördervereins, ist es zu

verdanken, dass die Ausstellung in der Samt- und Seidenstadt stattfinden kann. Auch Oberbürgermeister Dieter Pützhofer hat sich persönlich eingesetzt. Als nächste Station ist das Jüdische Museum in Dorsten vorgesehen.

Der Museumsbau hat in Berlin bereits Hunderttausende angezogen. Das Haus wird Zeugnis darüber able-

gen, wie die jüdische Kultur, die Religion und das Leben in dieser Glaubensgemeinschaft die deutsche Geschichte beeinflusst und befruchtet haben. Frau Dr. Ingrid Schupetta, die Leiterin der NS-Dokumentationsstelle, hofft auf zahlreichen Besuch.

□ Die Ausstellung dauert vom 6. Mai bis 24. Juni 2001; Katalog: 24,80 Mark.

Bauwerk spricht in Fotos

In der Villa Merländer wird am Sonntag eine Schau mit Fotos von Bruni Encke vom Libeskind-Museum in Berlin eröffnet.

(ipa) Dass ein Museum schon vor seiner Eröffnung einige hunderttausend Besucher an sich zieht, ist ein Unikum. Das Jüdische Museum in Berlin tut es. Die spektakuläre Architektur des Bauwerks, dessen Grundfläche sich wie ein vielfach gezackter Blitz in den Stadtgrundriss einprägt, stammt vom Amerikaner Daniel Libeskind, ein Museumsbauer der besonderen Art. Und dass eine Krefelder Fotografin, Bruni Encke, dieses Bauwerk an einem Sommertag im August 1999 mit Kamera und Stativ besuchte, ist ei-

gentlich nicht so verwunderlich.

Dieser Besuch lässt sich an diesem Sonntag ab 12 Uhr in der Villa Merländer an der Friedrich-Ebert-Straße 42 in einer dezent aufgemachten, aber vielseitig beeindruckenden Fotoausstellung nachvollziehen. Die 28 zumeist quadratischen Schwarz-Weiß-Aufnahmen scheinen diese Architektur von innen und außen noch einmal zu durchdringen und das Wesen dieser „Hülle“ zu hinterfragen und ziemlich kategorisch festzustellen, dass diese (ihrem Zweck noch nicht zuge-

führte) Architektur so gar keine simple Hülle ist.

Der Weg bis zu dieser Ausstellung „GedankenGebäude“ und zu einem Katalogbuch (24,80 Mark) war allerdings mit einigen juristi-

schon Schwierigkeiten gepflastert. Bruni Encke hatte diese anfangs nicht bedacht. Auch hatte sie nie an eine Ausstellung dieser Art gedacht. So gab der berühmte Architekt persönlich sein Placet. Eugen Gerritz hatte einige dieser Fotos bei der Düsseldorfer Winterausstellung gesehen und eben diese Ausstellung angeregt.

Libeskind muss also von den Fotografien der Krefelderin ziemlich beeindruckt gewesen sein. Legen sie doch im Detail und im großen Ausschnitt den Kern dieser Beton, Glas und Metall gewordenen Baudee bloß. Die schmalen Schächte der Wände und die Schneisen von Licht aus den gezackten Lichtbändern, die von fern an Ausschnitte aus überdimensionalen, sakralen Fenstern erinnern; die hart geschnittenen Konturen der verschachtelten Räume, die brutalen, wandbrechenden Balkenformen. Alles das filterte Bruni Encke aus der Gesamtheit heraus und machte den düsteren Hintergrund deutlich: nämlich das Leid der Juden, brutale Verfolgung, Tod und Völkermord schon in der Architektur dieses Hauses sichtbar zu machen. Die Texte von Paul Celan, Jean Amery und anderen auf Schriftfahnen verweisen darauf.

Das Museum zeigt dann ab September die 2000-jährige Geschichte des deutschen Judentums anhand von ganz besonderen Ausstellungsobjekten.

Westdeutsche Zeitung, KR, 3. Mai 2001

Villa Merländer

Wo sind die jüdischen Grabsteine?

Von ESTHER MAI

Mit zwölf Mitgliedern hat der Förderverein Villa Merländer vor zehn Jahren mit seiner Arbeit begonnen. Heute zählt er schon 140 Mitglieder. Allein im letzten Jahr traten 34 bei. Trotzdem zeigte sich der 1. Vorsitzende Dr. Eugen Gerritz auf der Jahreshauptversammlung nicht zufrieden: „Der Zuwachs müsste noch größer sein!“ Sein Ziel, Aktivitäten zur mahenden Erinnerung an die NS-Zeit in Krefeld und am linken Niederrhein zu fördern, verfolgte der Verein auch im vergangenen Jahr. Dies geschah durch die wissenschaftliche Erforschung und Aufarbeitung der NS-Zeit. So wurde im letzten Jahr die Arbeit „Zwangsarbeiter in Krefeld“ vorgestellt. Ein Vortrag zum gleichen Thema, der von Dr. Ingrid Schupetta in der VHS gehalten wurde, schloß sich an. „Erschreckend war die nied-

rige Teilnehmerzahl. Es waren gerade mal zwölf Besucher da, obwohl sich an der Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter rund 60 Krefelder Firmen beteiligen“, sagte Dr. Eugen Gerritz.

Eien ABM-Kraft

Um die Mitarbeiter der NS-Dokumentationsstelle zu entlasten, habe man sich um eine ABM-Kraft bemüht. Diese solle sich verstärkt um den Kontakt zu Schulen kümmern, sowie um Schülergruppen, die in der Villa Merländer zu Besuch sind. Wenn diese Hilfe bewilligt wird, möchte der Verein die Öffnungszeiten der NS-Dokumentationsstelle erweitern. Zum 60. Jahrestag der Deportation Krefelder Juden soll es eine Veranstaltung geben.

Die Äußerung des 1. Vorsitzenden des Vereins, man solle die Gestaltung des Holocaust-Gedenktages nicht nur Krefelder Schulen überlassen, löste eine Diskussion aus. Bürgermeisterin Mechthild Staudenmaier plädierte dafür, dass man den Schulen eine Chance lassen solle. Der Vorschlag, den Schülern die Gestaltung zu überlassen, sei eine kluge Idee gewesen. So könne man den Schülern außerhalb des Unterrichts das Thema näher bringen.

Ein Punkt lag dem Verein sehr am Herzen. In Uerdingen hätte es vor dem Zweiten Weltkrieg eine jüdische Gemeinde, ein Gebetshaus und einen Friedhof gegeben. Der Friedhof sei nun Teil des Bayer-Werksgeländes. „Wo sind die Grabsteine des Friedhofes hingekommen?“, fragte der 1. Vorsitzende. Krefelder, die etwas darüber wissen, sollen sich in der NS-Dokumentationsstelle, Villa Merländer, Friedrich-Ebert-Straße 42 melden.

RHEINISCHE POST
KREFELD

KR, 31.3.01

Zeugenberichte für die Schule

Jahresversammlung des Vereins Villa Merländer / Verein zahl ABM-Kraft

Der Verein Villa Merländer hat eine gut gefüllte Kasse und besteht bald zehn Jahre. Aber das waren nicht die essentiellen Punkte, die jetzt bei der Jahreshauptversammlung des Vereins, der sich als Träger des NS-Dokumentationszentrums an der Friedrich-Ebert-Straße versteht, diskutiert wurden.

Wie Vorsitzender Eugen Gerritz gegenüber der WZ erklärte, ist die Zusammenarbeit zwischen Rat und Verwaltung auf der einen und dem Verein auf der anderen Seite immer besser geworden. Neueste Errungenschaft ist es, dass demnächst eine vom Verein finanzierte und von der Stadt verwaltete ABM-Kraft in der Villa einen eigenen Raum bezieht und von dort aus Kontakt zu den

Schulen hält und die Mitglieder betreut. Gerritz: „Wir haben den Eindruck, dass schon viele Leute glauben, dass das Kulturbüro auf Dauer in diesem Haus keinen idealen Standort hat.“

Man habe sich über das Engagement des Stadttheaters zum „Auschwitztag“ besonders gefreut. Die Lesung von Texten aus der Feder von Krefeldern - Tätern, Opfern, Augenzeugen - habe den Anstoß gegeben, diese zu einer Art Schullektüre zusammenzufassen. Man habe besonders der Dramaturgin Friederike Bernau gedankt und ihr zum Abschied nach Bayern eine entsprechende Campendonk-Landschaft übergeben.

Die Wirkung der Gedenkstätte und des Vereins nach außen hin

sei beachtlich, so Gerritz weiter: „Wir werden schon getrieben - von einem Programmpunkt zum anderen.“ In diesem Jahr soll wieder ein Krefeld-Tuch herauskommen, diesmal mit einem Motiv aus den Wandgemälden Heinrich Campendonks in der Villa. Der Erlös soll dem Verein zugute kommen. Die Billstein-Edition wird fortgesetzt, nicht nur vor dem Hintergrund, dass Aurel Billstein bald 100 Jahre alt geworden wäre. Gerritz: „Diese Edition ist weithin beispielgebend für die Art, wie in Regionen und Kommunen unsere dunkle Geschichte aufgearbeitet werden kann. Wir denken sogar an die Gründung eines Aurel-Billstein-Symposiums.“ An der Finanzierung werde das nicht scheitern.

Westdeutsche Zeitung

KR, 31.3.01

Kugel im Kiefer als Erinnerung

Thomas Toivi Blatt erzählte in der Villa Merländer von seiner Verfolgung, Deportation, vom Vernichtungslager und dem Aufstand in Sobibór.

Von Yvonne Tenhonsel

„Gott, war es wirklich so?“ Eine Frage, die sich Thomas Toivi Blatt immer wieder stellen muss. „Ja es war so“ - die erschreckende Erkenntnis eines Menschen mit einer Vergangenheit, die, so sagt er selbst, wie ein Horrortitel klingt. Seine Geschichte - sein Leben, Verfolgung, Deportation, Vernichtungslager und Aufstand - wenn der polnisch-jüdische Zeitzeuge wie am Mittwochabend in der Villa Merländer von der Nazi-Zeit erzählt, berichtet er aus seinem eigenen Leben. Erinnerungen an eine Zeit, die sein Dasein prägen.

Thomas Toivi Blatt ist einer der letzten Überlebenden des Vernichtungslagers Sobibór, in dem viele Deportierte aus Krefeld ums Leben kamen. Izbica, eine kleine Ortschaft in Polen, die als Zielort auf den Meldekarten der im April und Juni 1942 aus Krefeld deportierten Jüdinnen und Juden vermerkt ist, war seine Heimat, das „Zentrum seiner Welt“. Als er nach Sobibór, eines der sechs Vernichtungslager in Polen, gebracht wurde, war er gerade mal 15 Jahre alt. Vater, Mutter, Bruder - sie alle starben in den Gaskammern. Die letzten Worte, die Blatt mit seiner Mutter sprach, wird er nie vergessen: „Und ich durfte gestern die Milch nicht austrinken. Du wolltest unbedingt noch für heute welche aufheben.“ Gern würde er diesen Moment rückgängig machen. Blatt selbst überlebte, heute ist er 73 Jahre alt und lebt als Geschäftsmann in den Vereinigten Staaten.

Die Revolte im Lager 1943, an der Thomas Blatt maßgeblich beteiligt war, ist einzigartig in der Geschichte der Judenverfolgung. Hunderten jüdischen Gefangenen gelang dort die Flucht. „Doch frei“, erzählte er den etwa 60 Zuhörern im überfüllten Raum der

NS-Dokumentationsstelle, „war ich noch lange nicht.“ Alte Freunde verweigerten die Hilfe, einer seiner vermeintlichen Beschützer versuchte, ihn zu töten. Das „Souvenir“ trägt er noch heute bei sich: eine Kugel im Unterkiefer. Entfernen will er sie nicht: „Sie soll mich immer daran erinnern.“

In seinem im letzten Jahr erschienen Buch „Nur die Schatten bleiben“ hat Blatt sein von unermüdlichem Lebenswillen geprägtes Leben wie den Aufstand im Vernichtungslager festgehalten. „Wenn ich nicht darüber sprechen würde“, sagte er, „würde niemand Sobibór kennen.“ Und



Den 60 Zuhörern in der Villa Merländer gingen die Erzählungen von Thomas Toivi Blatt unter die Haut. Foto: Axel Gayk

so erzählte er - in einem sympathischen „Mischmasch“, wie er sagt, aus Deutsch, Jiddisch und Englisch - von seiner Familie, von ersten Belagerungen der Deutschen und Fluchtversuchen nach Ungarn, von seiner Ankunft in Sobibór - und von seiner Begegnung mit einem seiner einstigen Peiniger: dem damaligen SS-Oberscharführer Karl August

Wilhelm Frenzel. Ein dreistündiger Film, der auf Blatts Initiative entstand, zeigt die Flucht.

Blatts Ziel ist es, dass dieses Ereignis nie vergessen wird. Um die ganze Welt reist er, um von Sobibór und dem Aufstand zu berichten. Was bei den Zuhörern bleibt - ist Fassungslosigkeit und betretenes Schweigen.

Westdeutsche Zeitung, KR, 16. März 2001

Westdeutsche Zeitung, KR, 8. Juni 2001



Oberbürgermeister Dieter Pützhofen überreichte Renate und Helmut Starck gestern das Stadtsiegel. Foto: Dirk Jochmann

Stadtsiegel für die Starcks

Renate und Helmut Starck sind seit gestern Träger des Krefelder Stadtsiegels. Der Stadtrat zeichnete damit das Engagement der Eheleute im Bereich der christlich-jüdischen Zusammenarbeit und der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Geschichte Krefelds aus.

Unter anderem hatten sie den Besuch von 125 ehemaligen Krefelder Juden im Jahre 1987 mitorganisiert. Helmut Starck war von 1976 bis 1995 Pfarrer an der Friedenskirche, seine Frau organisierte seit 25 Jahren pädagogische Projekte am Gymnasium Moltkeplatz.

TERMINE - VERANSTALTUNGEN - TERMINE
September - Dezember 2001

Sonntag, 26. August 2001, 14 Uhr bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Präsentation der Campendonk-Wandbilder

Sonntag, 2. September 2001, ganztags, Theaterplatz, Kulturmarkt

Mittwoch, 5. September 2001, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Prof. Dr. Martin Stöhr, Jüdisch-christlicher Dialog in Zeiten eines wachsenden Antisemitismus und Rechtsextremismus
Veranstaltung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Sonntag, 9. September 2001, 11 Uhr bis 17 Uhr, Villa Merländer
DENKMALTAG

Samstag, 15. September 2001, Tagesfahrt nach Schloss Moyland Campendonk mit Kaffee und Kuchen (siehe Artikel in diesem Rundbrief)
Besichtigungsprogramm mit Führung durch die Sonderausstellung Campendonk

Donnerstag, 20. September 2001, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Hellmut Stern, Saitensprünge, Lesung aus der Autobiografie Hellmut Sterns

Sonntag, 23. September 2001, 14 Uhr bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Präsentation der Campendonk-Wandbilder

Donnerstag, 27. September 2001, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Prof. Klaus Dörner, Vernichten und Heilen, Neue Untersuchungen zum Nürnberger Ärzteprozess und seinen Folgen

Samstag, 29. September 2001, n.n., Museumscheune Linn
Veranstaltung zum 100. Geburtstag Aurel Billsteins, *Erinnern für die Zukunft* – Gewerkschaftliche

Geschichtswerkstatt Aurel Billstein

Samstag, 27. Oktober 2001, 17.00 Uhr, Hauptbahnhof
Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag des Beginns der Deportationen

Sonntag, 28. Oktober 2001, 14 Uhr bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Präsentation der Campendonk-Wandbilder

Dienstag, 30. Oktober 2001, nachmittags
Alter jüdischer Friedhof
Lehrerfortbildung des Evangelischen Gemeindeverbandes, dort anmelden

Donnerstag, 15. November 2001, 19.30 Uhr, Villa Merländer

Dr. Ingrid Schupetta, *Deportation nach Riga, Die Deportation von 140 Krefelderinnen und Krefeldern im Dezember 1941 vor dem Hintergrund neuer Erkenntnisse*

Sonntag, 25. November 2001, 14 Uhr bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Präsentation der Campendonk-Wandbilder

Freitag, 30. November 2001, 10 bis 18 Uhr, Museumsscheune Linn,
Symposium zu Ehren Aurel Billsteins unter der Leitung von Prof. Dr. Bernd Faulenbach

und am **9. Dezember 2001**:
Festveranstaltung mit Musik:
10 Jahre Villa Merländer

In memoriam Aurel Billstein
Tagung aus Anlass des 100. Geburtstages

Aurel Billstein, der Krefelder Geschichtsschreiber des Nationalsozialismus, hätte in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feiern können. Grund genug, um einen Mann zu denken, dessen Wirken so viele Spuren hinterließ: lokalgeschichtliche Veröffentlichungen in Krefeld und anderen Orten des Niederrheins, den Gedenkstein an die Opfer der politischen Verfolgung und die Gestaltung des Gräberfeldes für die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf dem Friedhof an der Heideckstraße, die Einrichtung einer NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer. Dort wird der Pionier mit einer eigenen Schriftenreihe, der Edition Billstein, gewürdigt.

Im Herbst wird es mehrere Veranstaltungen geben. Für den eigentlichen Geburtstag plant der Verein „Erinnern für die Zukunft“

Gewerkschaftliche Geschichtswerkstatt Aurel Billstein“ eine eigene Veranstaltung in der Museumsscheune in Linn. Am 29. November 2001 dann eine ganztägige Tagung unter Beteiligung des Villa Merländer e. V. und der NS-Dokumentationsstelle. Historikerinnen und Historiker, Lokalforscherinnen und Lokalforscher, Lehrerinnen und Lehrer werden durch die Landeszentrale für politische Bildung eingeladen, um sich mit Aurel Billstein zu beschäftigen. Die inhaltliche Vorbereitung tragen Prof. Dr. Bernd Faulenbach und das Institut für Arbeiterbildung in Recklinghausen. Prof. Faulenbach, der auch durch die Tagung führt, ist es ein besonderes Anliegen, das Wirken Aurel Billsteins vor dem historischen Hintergrund des vergangenen Jahrhunderts zu betrachten und das herauszuarbeiten, was über die Person Aurel Billstein hinausweist.